

Elisabeth Hassmann

„... zur Ehre des Höchsten Hofes und Aufnahme der Wissenschaften“

Publikumsbesuch und Wissenschaftspflege in den drei kaiserlichen Kabinetten in Wien (1765–1790)

Mit Handbillet vom 11. April 1787 forderte Kaiser Joseph II. den Ersten Obersthofmeister Georg Adam Fürst Starhemberg dazu auf, präzise Tätigkeits- und Gebarungsberichte aller Hofämter vorzulegen, um sich „eine kurze und bündige Übersicht aller jener wichtigen Vorgänge und Veranstaltungen in allen Branchen der öffentlichen Staats-Verwaltung zu verschaffen“. Anhand der Berichte sollten einerseits Einsparungsmöglichkeiten, andererseits auch etwaig notwendige „Verbeßerungen in den allenfalls noch neu ein[zuf]ührenden Etablissements“ dargelegt werden.¹ Unter den bis Mitte Juni 1787 eingelangten Berichten befinden sich auch jene der k. k. Sammlungen,² in denen die Stellung des Kaisers gegenüber jener Maria Theresias in den Vordergrund gerückt wird. Da Entscheidungen, die nachweislich auf Maria Theresia zurückgingen, laut dieser Berichte lediglich „auf allerhöchsten Befehl“ erfolgten, ohne die Kaiserin namentlich zu nennen, entsteht unweigerlich der Eindruck, auch diese Entschließungen seien allein von Joseph II. getroffen worden. Tatsächlich lässt sich bei den kaiserlichen Sammlungen anhand der Akten mehrfach nicht eindeutig feststellen, wer von beiden einzelne Weisungen gab.

Übertragung der drei franziszeischen Kabinette in die Hofstaatsverwaltung

Der überraschende Tod Kaiser Franz Stephans am 18. August 1765 brachte für die kaiserlichen Sammlungen eine entscheidende Zäsur. Bis dahin gab es in Wien mit der Schatzkammer, der Bildergalerie und dem karolinischen Münzkabinett drei kaiserlich-habsburgische Hofsammlungen. Nach dem Tod Franz Stephans kamen als weitere Sammlungen seine drei privaten Kabinette mit den Münzen und Medaillen, den Naturalien und den Maschinen hinzu.³

Der verstorbene Kaiser hatte bezüglich seiner drei Kabinette keinerlei letztwillige Verfügungen getroffen. Sein Testament war bereits am 28. Jänner 1751 abgefasst

1 Handbillet Kaiser Josephs II. an seinen Ersten Obersthofmeister Georg Adam Fürst Starhemberg vom 11. April 1787; Hassmann 2015, Nr. 479 (diese Edition ist unter <http://www.oapen.org/download?type=document&docid=576950> [08.08.2020] abrufbar). Laut Protokollbucheintragung hatte der Kaiser allerdings zu dieser umfangreichen Berichterstattung keine Resolution gefasst.

2 Ebenda, Nr. 488–491, Nr. 494–496.

3 Grundlegend zu den Hofsammlungen: Lhotsky 1941–1945; zu den Beziehungen zur Universität: Lein 1949; zur Wissenschaftspflege des aufgeklärten Absolutismus: Hamann 1983; zuletzt zu den k. k. Sammlungen: Lorenz / Mader-Kratky 2016, 487–517; speziell zum Münzkabinett: Hassmann / Winter 2016; zum Naturalien- und zum Physikalischen Kabinett: AK Maria Theresia 2017b, 116–123 (Andreas Fingernagel).

worden, als die franziszeischen Kabinette noch in Aufbau begriffen waren. Franz Stephan setzte seinen ältesten Sohn Joseph zum Universalerben ein. Das Einverständnis zwischen Joseph II. und seiner Mutter über die Verlassenschaft ist mit 16. Oktober 1765 datiert. Darin wird unter anderem festgesetzt, dass die „Medaillen- wie auch Naturalien Cabineter und Raritäten [...] zur Zierde Unsers Ertzhauses und zum beständigen dankbaren Angedenken“ an den Verstorbenen „nicht veräusseret, vermacht oder getrennt werden, sondern beständig bey Unserem Ertzhauß und Thron-Nachfolgern Verbleiben“ sollen.⁴ Bereits zuvor hatte Joseph II. (nicht Maria Theresia, wie es in der Literatur sonst heißt) mündlich resolviert, dass die drei Kabinette künftig dem kaiserlichen Oberstkämmereramte zu unterstehen haben,⁵ dem auch die Oberleitung über die Schatzkammer und die Bildergalerie oblag.

Verlegung der Kabinette in den (ehemaligen) Neuen Augustinergang 1765/1766

Zu Lebzeiten Kaiser Franz Stephans befand sich sein Münzkabinett im Kontrollor-gang des Leopoldinischen Traktes der Wiener Hofburg unterhalb der kaiserlichen Appartements,⁶ sein Naturalienkabinett lag in den Räumen neben der Hauptstiege der Hofbibliothek⁷ und sein Maschinenkabinett war vermutlich im sogenannten *Kaiserhaus* in der Wiener Wallnerstraße untergebracht.⁸ 1756 wurde beschlossen, den bisherigen Augustinergang, der entlang des Burgwalls verlief und die Alte Burg mit dem Augustiner-Hofkloster verband, abzurechen. Er sollte, wie der damalige Oberstkämmerer Johann Joseph Graf Khevenhüller-Metsch in seiner Tagebucheintragung vom 10. Juni 1756 vermerkte, „nunmehr zum Repositorio des Baillouischen Cabinet oder, besser zu sagen, des Kaysers Mayestät Naturalien- und Raritäten-Collection zubereitet“ werden.⁹ Wie die 1760 datierbare Bauaufnahme der Hofbibliothek zeigt (Abb. 1), war der sogenannte Neue Augustinergang damals dreigeschoßig, wies aber nur in den beiden unteren Geschoßen vorgelagerte Räume auf.

Aus nicht belegbarer Ursache verblieb das franziszeische Naturalienkabinett jedoch weiterhin an seinem alten Standort in der Hofbibliothek. Nach dem Tod Franz Stephans beschloss wohl Maria Theresia, nicht nur das Naturalienkabinett, sondern auch die beiden anderen franziszeischen Kabinette in den Neuen Augustinergang zu übertragen, der zu diesem Zweck erweitert werden sollte. Bereits am 31. Oktober 1765

4 Zit. nach Mikoletzky 1961, 67.

5 Vortrag des Oberstkämmerers Anton Graf Salm-Reifferscheid an Joseph II. vom 6. Oktober 1765; Zimmermann 1903, Nr. 19335 (diese Edition ist unter <http://jbksak.uni-hd.de> [08.08.2020] abrufbar).

6 Bericht zum modernen Münzkabinett von 1787; Hassmann 2015, Nr. 495; Lorenz / Mader-Kratky 2016, Abb. 340b (Albertina Wien, Az. 6172; um 1765).

7 Bericht zum Naturalienkabinett von 1787; Hassmann 2015, Nr. 496.

8 Vgl. AK Lothringens Erbe 2000, 151–154 (Renate Zedinger).

9 Khevenhüller-Metsch 1756–1757 (Khevenhüller-Metsch / Schlitter 1914), 26. Mit den „Raritäten“ könnten die Maschinen gemeint sein; vgl. den Wortlaut des Abkommens vom 16. Oktober 1765. Zu den Augustinergängen vgl. Lorenz / Mader-Kratky 2016, 306–309 (Anna Mader-Kratky), 503–506 (Anna Mader-Kratky und Jochen Martz).

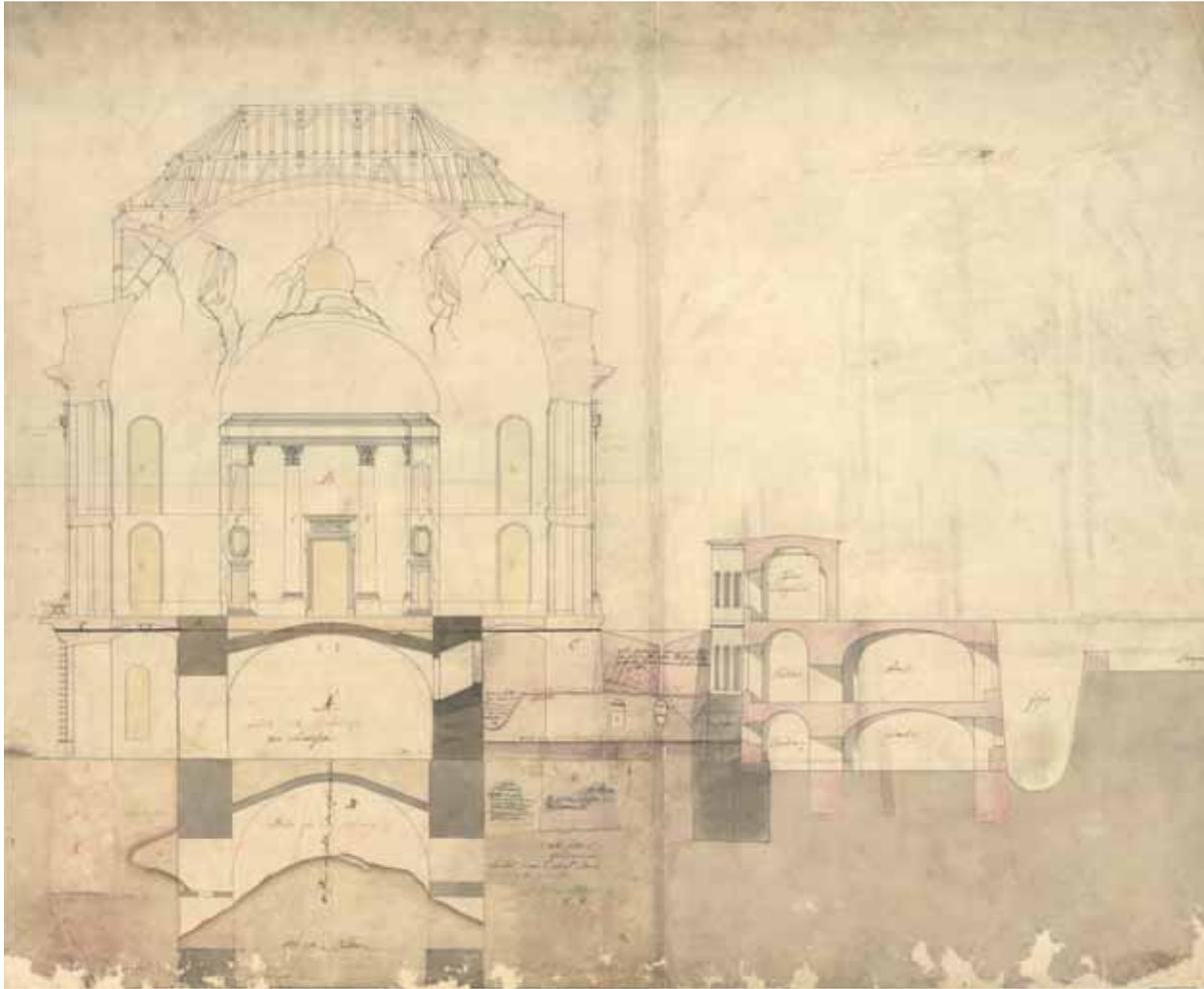


Abb. 1: Nikolaus Pacassi, Querschnitt durch den Kuppelsaal der Hofbibliothek und den teilweise ausgebauten Neuen Augustinergang, um 1760 (Wien, HHStA, PAB, C-VII-1, Nr. 1174)

konnte das Hofbauamt die Kosten zur „Vergrößerung und Zurichtung des neuen Gebäu neben dem Augustiner Gang für das Naturalien, Medaillen, und Mechanic-Cabinet“ vorlegen, die mit einem *placet* genehmigt wurden.¹⁰ Die mit 1765 datierte Gedenktafel oberhalb des Portals, das vom Korridor in den Vorraum des Naturalienkabinetts führte (Abb. 2), trug folgende Inschrift: „Wunderdinge der Natur und Kunst, die zusammen mit den Münzen fast aller Völker, der römische Kaiser Franz allerorten sammelte, haben Joseph II. und Maria Theresia unter Einbeziehung auch des Münzschatzes der Ahnen¹¹ zur Erinnerung an einen guten Vater und liebevollen Gatten hier dem allgemeinen Nutzen gewidmet 1765.“¹² Wie die Inschrift zeigt, kam den Kabinetten im Augustinergang eine Doppelfunktion als Sammlungs- und Gedächtnisort zu.

10 Wien, HHStA, Kabinettsarchiv, Staatsratprotokolle Bd. 20, Nr. 2474. Die Anordnung an die Hofkammer erteilte Maria Theresia; Lorenz / Mader-Kratky 2016, 309, Anm. 1420 (Anna Mader-Kratky).

11 Damit ist das karolinische Münzkabinetts gemeint, das nun aus der kaiserlichen Schatzkammer ebenfalls in den Neuen Augustinergang übertragen wurde; Hassmann / Winter 2016, 57, Abb. 1.

12 Lhotsky 1939, 51; der Wortlaut in Latein ebenda, 28; zum Portal vgl. Hassmann / Winter 2016, 90–91.



Abb. 2: Johann Christoph Winkler, Ansicht des ehemaligen Marmorportals im Neuen Augustinergang, undatierter Kupferstich (Wien, KHM, Neg.-Nr. II-31.085)

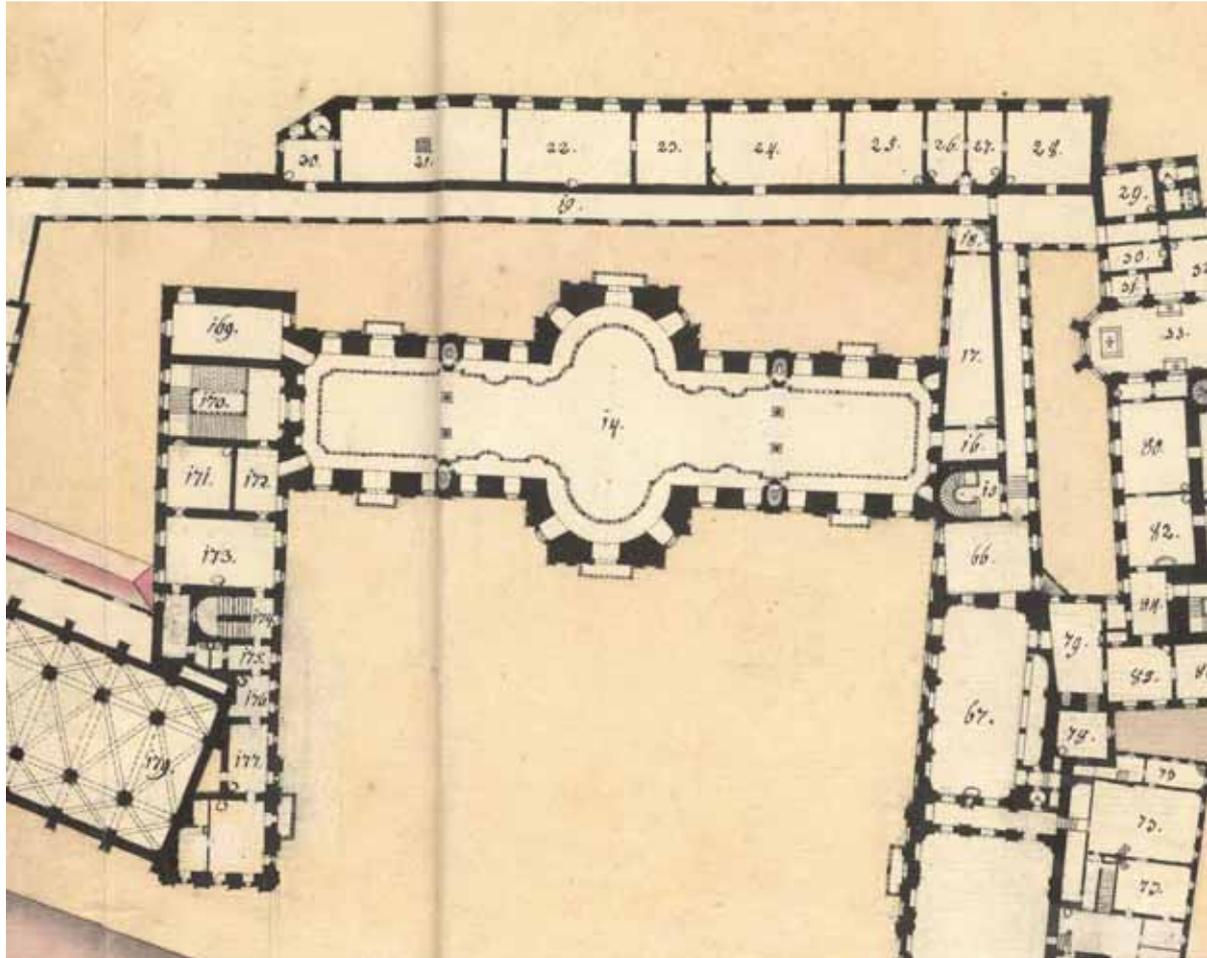


Abb. 3: Quartierplan der Wiener Hofburg, Piano nobile, Ausschnitt mit Hofbibliothek und parallel verlaufendem Neuen Augustinergang (oben), Augustinertrakt (links) und Redoutensaaltrakt (rechts), um 1775 (Wien, ÖNB, Bildarchiv und Grafiksammlung, Pk 227,3)

In der Legende eines um 1775 datierbaren Hofburgquartierplanes wird die Nutzung der Räume im obersten Geschosß des Neuen Augustinergangs folgendermaßen angegeben (Abb. 3): Nr. 19 Augustinergang, Nr. 20–23 Naturalienkabinett (Nr. 20 war das Vorzimmer mit angrenzender Wendeltreppe, Nr. 23 war das zum Naturalienkabinett gehörige Mosaikzimmer¹³), Nr. 24–26 Physikalisches Kabinett, Nr. 27–28 Münzkabinett. Diese Nutzung bestand bis 1790, als das Physikalische Kabinett nach dem Tod Josephs II. aufgehoben wurde.¹⁴ Das Naturalienkabinett und das Münzkabinett verblieben bis zur Eröffnung des naturhistorischen Hofmuseums (1889) und des kunsthistorischen Hofmuseums (1891) im Neuen Augustinergang (Abb. 4). Dieser traktförmige Bau war nach Alphons Lhotsky „nichts anderes als der Vorläufer der

13 Das Mosaikzimmer war offensichtlich der Gedächtnisraum für den verstorbenen Kaiser. Dort befanden sich die Pietra-dura-Arbeiten bzw. Florentiner Mosaik und der berühmte Edelsteinblumenstrauß aus dem Nachlass Franz Stephans sowie das sogenannte *Kaiserbild* (vgl. Tafel 1); Nicolai 1784, 848; Hassmann 2015, Nr. 496.

14 Zur Raumverteilung nach 1790 vgl. Hassmann / Winter 2016, 79, Abb. 47.



Abb. 4: Carl Postl nach einem Aquarell von Laurenz Jansch, Blick von der Burgbastei gegen den (ehemaligen) Neuen Augustinergang und die Hofbibliothek im Hintergrund, 1798 (Wien Museum, Inv.-Nr. 10.446)

beiden großen Hofmuseen“;¹⁵ eine Feststellung, die allerdings nur in Hinblick auf die erwähnten Sammlungsbestände ihre Berechtigung hat, war die kaiserliche Gemäldegalerie doch seit 1776 im Oberen Belvedere untergebracht.

Die Übersiedelung der naturwissenschaftlichen Kabinette in den Neuen Augustinergang dürfte Mitte des Jahres 1766 beendet gewesen sein.¹⁶ Die Neuaufstellung wurde von jenen Sammlungsbetreuern durchgeführt, die zuvor von Kaiser Franz Stephan privat bedientet worden waren und nun als Sammlungsdirektoren in den Stab des Oberstkämmerers aufgenommen wurden. Für das Münzkabinett war dies Valentin Jameray, genannt Duval, für das Naturalienkabinett Ludwig Balthasar von Baillou und für das Physikalische Kabinett Abbé Jean François de Marcy.

Das sogenannte *Kaiserbild*, das 1767 und somit erst nach dem Tod Franz Stephans entstand (Tafel 1),¹⁷ zeigt Duval hinter dem Tisch und Marcy rechts davon. Links

15 Lhotsky 1939, 28.

16 In dem mit 22. August 1766 datierten Vorschlag zur Führung des in den Neuen Augustinergang verlegten Münzkabinetts heißt es, dass sich die drei Kabinette nunmehr gemeinsam in einem Gebäude befinden und eine Galerie bilden; Hassmann 2015, Nr. 5; Hassmann / Winter 2016, 116.

17 Im August 1767 erhielt „Franz Mößner Mahler“ für dieses Gemälde 300 Dukaten; Fleischer 1932, Nr. 456. Die Korrektur der bisherigen Datierung 1773 bei Lorenz / Mader-Kratky 2016, 515, Anm. 1184 (Anna Mader-Kratky). Zum *Kaiserbild* vgl. auch den Beitrag von Christa Riedl-Dorn in diesem Band.

neben dem Kaiser steht der Erste kaiserliche Leibarzt Gérard van Swieten, der ab 1745 das Ehrenamt des Präfekten der Hofbibliothek innehatte und wohl deshalb dargestellt wurde, weil sich das franziszeische Naturalienkabinett zuvor im Hofbibliothekstrakt befunden hatte. Im Hintergrund ist nicht Ludwig von Baillou, sondern sein Vater Jean de Baillou¹⁸ zu sehen, dessen Naturalienkabinett den Grundstock des franziszeischen Naturalienkabinetts bildete. Die dargestellte Situation ist zwar fiktiv, das Interieur, das den ersten Raum des Naturalienkabinetts mit den Schalentieren zeigt, dürfte hingegen authentisch wiedergegeben sein.¹⁹

Öffnung der Kabinette für den allgemeinen Publikumsbesuch

Im August 1766 legten Marcy und Duval ihre Überlegungen zur künftigen Organisation der Kabinette unter der Leitung des Oberstkämmerers dar.²⁰ Diese beiden Dokumente geben erstmals einen konkreten Einblick in den Sammlungsbetrieb, wobei die frühere und nunmehrige Situation verglichen wird. Zu Lebzeiten Franz Stephans sei es schwierig, ja beinahe unmöglich gewesen, in dessen Münzkabinett zu gelangen, daher sei es nur einer kleinen Anzahl von Gelehrten oder interessierten Fremden zugänglich gewesen. Der verstorbene Kaiser selbst habe sich um die Anordnung der Münzen und die Bestandserweiterung gekümmert. Nun habe sich die Anzahl der Besucher erhöht, was dem Wunsche Kaiser Josephs II. und Maria Theresias entspreche, doch habe sich dadurch die Arbeit im Kabinett vergrößert. Das Münzkabinett sei durch die Zusammenlegung der Münzbestände vergrößert worden. Zu jedem Stück sei ein Karton²¹ mit einer historischen Erklärung samt Angabe der Größe und des Gewichts anzufertigen. Dazu seien die Stücke zu untersuchen, zu beschreiben, zu entziffern, zu klassifizieren und zu rangieren. Außerdem habe man sich um die Erweiterung zu kümmern und die Angebote zu prüfen. Im Physikalischen Kabinett seien die Maschinen zu reparieren und deren Anzahl zu erhöhen sowie die notwendigsten Bücher anzuschaffen.

Eine Besuchsmöglichkeit zu fixen Besuchszeiten ohne Voranmeldung wurde erstmals 1769 beim Naturalienkabinett auf „Ihro Kaiserlich-Königliche Apostolische Majestät“ Anordnung eingeführt. Diese habe in der „Absicht, den Nutzen dieses herrlichen Denkmals [...] allgemein zu machen, allergnädigst zu verordnen geruhet, daß in Zukunft alle Künstler, alle vom Handel- und Burgerstand beyderley Geschlechts, in gedachtes Kabinet eingelassen werden sollen; Zu welchem Ende solches alle Montage morgens von 9. bis 12. Uhr offengehalten werden soll, in der Zuversicht, daß das Publicum diese allerhöchste Gnade, durch ungeziemendes Betragen keineswegs mißbrauchen werde. Was übrigens die Gelehrte, und Personen von Range betrifft, welche von

18 Nachruf auf Jean de Baillou in Wien[n]erisches Diarium Nr. 95 (29. November 1758), pag. 6; sein Tod werde „von allen Gelehrten, welche nur besagtes bey der allhiesig Kaiserl. Königl. Bibliothec sich befindliche Musaeum jemals gesehen, einhellig bedauret.“

19 Vgl. die Beschreibung bei Sander 1784, 492; Hassmann 2015, Nr. 212.

20 Ebenda, Nr. 4–5; Hassmann / Winter 2016, 157–162.

21 Damit sind die Unterlagszettel gemeint, auf denen die Münzen und Medaillen lagen; ebenda, Abb. 77.

den in mehr erwehntem Kabinet befindlichen Stücken ausführliche Erklärung verlangen, so können sich selbe wie bishero bey dem Director um Bestimmung eines Tages melden“.²²

1773 wurden auch für das Münzkabinett und das Physikalische Kabinett fixe Besuchszeiten eingeführt, und zwar täglich außer Montag.²³ In der Bildergalerie wurden 1777, erst nach der Übertragung der Galerie in das Belvedere 1775/1776, Montag, Mittwoch und Freitag „auf allerhöchsten Befehl“ zur allgemeinen Besichtigung festgesetzt.²⁴ In der Schatzkammer war stets eine vorherige Anmeldung erforderlich. Den Sammlungsangestellten war untersagt, von den Besuchern Trinkgelder oder Geschenke anzunehmen. Dies wurde offenbar nicht strikt befolgt, denn 1781 sah sich Joseph II. veranlasst, das Annahmeverbot zu wiederholen, da er eine „dergleichen herab setzende Unanständigkeit bey allerhöchst dero Hof Staat bey Verlust des Dienstes ernstlich abgestellt wissen“ wollte.²⁵

Anfängliche Probleme bei der Inventarisierung und Katalogisierung

Eine wissenschaftliche bzw. „literarische“ Tätigkeit lässt sich innerhalb der Hofsammlungen nach Gustav Heraeus, Medailleninspektor und Hofantiquarius unter Kaiser Karl VI., zunächst nicht belegen. Der 1755 gedruckte Katalog zu den antiken Münzen mit dem Titel *Numismata Cimelii Caesarei* wurde im Wesentlichen von dem sammlungsfremden Jesuiten Erasmus Froelich, Mathematiker und Betreuer der Granellischen Münzsammlung in der Theresianischen Akademie (*Theresianum*) in Wien, verfasst, da das habsburgische Münzkabinett damals keinen eigenen Betreuer hatte. Die anonym erschienenen, von Duval und seinem Assistenten Johann Verot erstellten Kataloge zu den *Monnoies en Or* (1759, 1769) und *Monnoies en Argent* (1756, 1769, 1770) beinhalten fast nur Abbildungen und kamen nie in den Handel.²⁶

Bezeichnend ist, dass zunächst zwischen Inventar und beschreibendem Katalog nicht klar unterschieden wurde. So benannte Marcy 1766 die zwölf Teile des summarischen Münzverzeichnisses als „catalogues raisonnés“²⁷, hingegen wurde 1775 der in Arbeit befindliche Katalog für das Naturalienkabinett als „Inventaire resonée“ bezeichnet (siehe unten). Das Inventar der Münzen ist, ebenso wie der Katalog des Naturalienkabinetts, nicht überliefert. Doch lässt sich anhand der Akten anschaulich dokumentieren, mit welchen Problemen der Naturalienkabinettsdirektor Ludwig von Baillou bei dieser für ihn neuen Aufgabe der Inventarisierung bzw. Katalogisierung konfrontiert war (Abb. 5).

22 Fuhrmann 1770, 589.

23 Almanach 1773, 44; vgl. auch die Übersicht bei Hassmann 2015, Nr. 20.

24 Indexeintragung vom April 1777; ebenda, Nr. 70.

25 Oberstkämmereramentsintimate an alle k. k. Sammlungen vom 14. Oktober und 19. November 1781; ebenda, Nr. 218, 227. Zum Trinkgeld vgl. Savoy 2006, 20–21.

26 Lhotsky 1941–1945, 425 mit detaillierter Übersicht; Hassmann / Winter 2016, Abb. 39.

27 Ebenda, 60.



Abb. 5: Joseph Seligmann, Porträt von Ludwig Balthasar von Baillou, Lithographie nach einer unbekanntenen Vorlage von 1801 (Wien, ÖNB, Bildarchiv und Grafiksammlung, PORT 00159098-01)

Als Maria Theresia im April 1773 die Vorlage des bisher ausgearbeiteten Inventarkonzepts verlangte, schlug Oberstkämmerer Heinrich Fürst Auersperg vor, dazu ein Fachgutachten einzuholen und der Monarchin künftig alle zwei Wochen die neu verfassten Abschnitte zu zeigen. Das undatierte und anonyme Gutachten belegt die hoch gestellten Anforderungen: Erstens sollten neben den griechischen Fachtermini möglichst auch die deutschen, französischen und italienischen Benennungen hinzugefügt werden. Zweitens sollte „der Haupt-Gebrauch, oder die Anwendung zur Nothwendigkeit, Zierde, oder Bequemlichkeit, auch in so weit es einen Menschen zu ergründen möglich ist, das sonst sonderliche Ziel und Ende des Schöpfers bey jedem Gegenstand ganz kurz angedeutet seyn“. Drittens wären „auch ganz kurz die verschiedenen Meinungen der Authoren in Betracht auf die Bestand-Theile dieser natürlichen Gegenstände, ihr erstes Herkommen, Wachstum und Art, sich zu vermehren,

und so weiter, anzuführen“.²⁸ Zum dritten Punkt merkte Baillou an, er verfüge über zu wenig Literatur und das Kabinett habe kein Geld für Bücherankäufe, daher ersuche er um Leihgenehmigung für Bücher der Hofbibliothek. Weiters besitze er keinen Arbeitsplatz, weshalb er am Montag, dem allgemeinen Besuchstag, stets unterbrochen werde. Baillou bat, diesen wieder einstellen zu dürfen, da an diesem Tag ohnehin nur Diener, Juden, arbeitslose Handwerker und kontaktsuchende (Freuden-)Mädchen in das Kabinett kämen. Diese Leute könnten keinen Nutzen aus dem Kabinett ziehen und seien ständig im Auge zu behalten.²⁹ Maria Theresia gewährte die vorläufige Einstellung des allgemeinen Besuchstages, doch dürfe Baillou nicht mehr als einen Band aus der Hofbibliothek entleihen. Er könne dort aber einen separaten Studierplatz erhalten.³⁰ Das Inventar des Naturalienkabinetts war schließlich Ende 1774 fast fertig.³¹

28 Vortrag Auerspergs vom 15. April 1773 mit einliegendem Gutachten; Zimmermann 1903, Nr. 19385; Hassmann 2015, Nr. 19.

29 Promemoria Baillous vom 1. Mai 1773; ebenda, Nr. 20.

30 Resolution Maria Theresias auf die Note Auerspergs vom 24. Mai 1773; ebenda, Zusatz zu Nr. 21.

31 Vortrag Obersthofmeisters Khevenhüller-Metsch an Maria Theresia vom 30. Dezember 1774; ebenda, Nr. 32.

Die Hofkammer in Münz- und Bergwesen verlangte aber vehement einen gedruckten Katalog zum Naturalienkabinett, da „allen Kennern und jedermann sowohl Inn- als Ausländern in die Augen leichtender Haupt-Mangel dero so prächtigen und reichen Naturalien Cabinets darinnen bestehet, daß bis dato davon kein Catalog vorhanden ist. Jeder Kenner beklagt diesen Mangel um so mehr, als es bey dem blossen Anschauen des Cabinets unmöglich ist, daß alle Seltenheiten in die Augen fallen sollten, wenn man nicht vorher durch die Überlesung eines Catalogs sich davon unterrichten“ könne. Außerdem sei der Katalog „nicht allein zum Splendeur“ des Kabinetts erforderlich, sondern werde auch benötigt, um „die zur Vollständigkeit noch abgängigen Stücke bekannt“ zu machen, die „sonach beygeschafft werden können“.³²

Im März 1775 gab der Präsident der Hofkammer in Münz- und Bergwesen Franz Graf von Kolowrat-Novohradský sein Gutachten zu Baillous „so benannten Inventaire resonée concernant la Mineralogie“ ab. Es seien darin „weder eine denen mineralogischen Wissenschaften angemessene systematische Abtheilung zu erkennen, und noch dazu solche Dinge angebracht [...], so der gelehrten Welt allzuviel Gelegenheit zu gegründeten Ausstellungen geben würde“. Dieser „zur Belehrung des Publici“ bestimmte Katalog werde dem Urteil „der Gelehrten und besonders der in diesem Fach der Natur-Geschichte sehr weit gekommenen auswärtigen Akademien der Wissenschaften“ nicht standhalten. Nach Ansicht Kolowrats gebe es „keinen geschicktern [...] als den Herrn Berg Rath und Professorem Cimiae v. Jaquin“, der „ein solches zum größten Ruhm dieser kayß. Residenz-Stadt gereichendes und schon so lang von allen inn- und ausländischen Gelehrten erwünschtes Werk verfertigen“ könne.³³

Born soll als externer Fachmann den Katalog zum Naturalienkabinett erstellen

Entgegen diesem Rat wurde die Arbeit jedoch nicht Nikolaus Joseph von Jacquin übertragen, sondern über ein Jahr lang bis zum Oktober 1776 weiterhin Baillou belassen. Parallel dazu hatte Maria Theresia, offenbar über Vermittlung von Oberstkämmerer Franz Graf Rosenberg, dem Mineralogen und Bergrat zu Prag Ignaz von Born den Auftrag zur „Beschreibung“ des Naturalienkabinetts zugesagt. Born übersiedelte daraufhin samt Familie mit großem Kostenaufwand von Böhmen nach Wien und war Anfang Juni 1776 bereit, mit der Arbeit zu beginnen, hatte jedoch noch kein Versicherungsdekret erhalten.³⁴ Vermutlich im Juli 1776 übergab Rosenberg „das von dem Baron Baillou schon größten theils verfertigte Naturalien-Cabinets-Inventarium“ dem Propst des *Theresianums*, damit dieser „mit Zuziehung einiger hiesigen Gelehrten in diesem Fach die eigentliche Beschaffenheit des in Frage befangenden Inventarii genau untersuchen“ könne.³⁵ Dieses leider nicht erhaltene Gutachten ergab, dass die

32 Vortrag der Hofkammer in Münz- und Bergwesen an Maria Theresia vom 16. Dezember 1774; Zimmermann 1903, Nr. 19401; Hassmann 2015, Nr. 30.

33 Vortrag an Obersthofmeister Khevenhüller-Metsch vom 16. März 1775; Hassmann 2015, Nr. 39.

34 Undatierte eigenhändige Supplikation Borns; ebenda, Nr. 59.

35 Vortrag Rosenbergs vom 1. August 1776 zu einer undatierten Supplikation Borns; ebenda, Nr. 55.

von „Baron Baillou gefertigte Arbeit keinen hinlänglichen Grund und Bestand habe“,³⁶ worauf Born endlich das mit 30. Oktober 1776 datierte Versicherungsdekret erhielt. Born war mittlerweile im Auftrag der Hofkammer in Münz- und Bergwesen als Hofkommissar nach Tirol abgereist, wo er sich ein halbes Jahr aufhielt.³⁷ Seine Arbeit im Naturalienkabinett konnte daher erst im darauffolgenden Jahr beginnen.³⁸

Im Überblick zeigen diese, sich über vier Jahre hinziehenden Arbeiten im Naturalienkabinett, dass seitens des Hofes hinsichtlich der „literarischen“ Arbeit zwar ein hoher Anspruch gestellt wurde, den Ausführenden im Vorhinein jedoch keine entsprechenden Richtlinien und Hilfestellungen geboten wurden, um diesen Anspruch auch erfüllen zu können. Selbst als mit Born eine sammlungsfremde Kapazität gefunden worden war, die diesen Anforderungen von sich aus gerecht werden konnte, ließ man ihn monatelang im Ungewissen und machte ihn zum Bittsteller. Nach diesen anfänglichen Schwierigkeiten konnte Born jedoch den ersten Teil des Katalogs mit den Schalentieren bereits 1778 als im Handel erwerbbarer Studienausgabe in Latein und Deutsch sowie 1780 auch als illustrierte Prachtausgabe in Latein herausgeben.³⁹

Die Hofmathematiker Marcy und Nagel im Physikalischen Kabinett

Als Gegenbeispiele zu Ludwig von Baillou, der – abgesehen von seiner früheren Funktion als Assistent seines Vaters Jean de Baillou – wohl keine weitere Ausbildung genossen hatte, können die beiden Direktoren des Physikalischen Kabinetts, Abbé Jean François de Marcy und dessen Nachfolger Joseph Anton Nagel, genannt werden. Beide standen schon als Hofmathematiker im Dienst Kaiser Franz Stephans und scheinen in den ab 1747 (jedoch nur lückenhaft) erhaltenen Besoldungslisten „de la Maison de Sa Majesté Imperiale“ teils im Maschinen- und teils im Naturalienkabinett auf.⁴⁰ Marcy unterrichtete Erzherzog Peter Leopold und war ab 1770 Rat der Wiener Kunstakademie. Er verließ Wien im Jahr 1772, um die Würde eines Propstes von St. Peter in Löwen (Leuven) zu übernehmen.⁴¹

Joseph Nagel war gleichfalls eine vielseitige und viel beschäftigte Persönlichkeit. In dessen Anstellungspatent als Hofmathematiker vom 19. Jänner 1748 wird angeführt, dass er „sich auf die Arithmetiam, Geometricam elementarem et sublimiorem, Trigonometriam, Mechanicam, Hydrostaticam, Aerometriam, Hydraulicam, Opticam, Architecturam civilem und Algebram nebst der Zeichnungskunst geleet“ habe.⁴² In

36 Anfrage Rosenbergs an Maria Theresia vom 28. Oktober 1776; ebenda, Nr. 57. Das Dekret an Born; ebenda, Nr. 58.

37 Hofer 1955, 35, 63, 66–67 mit Quellenverweisen.

38 Oberstkämmereramtswweisung an Baillou vom 25. Jänner 1777, Born zu unterstützen; Hassmann 2015, Nr. 62.

39 Zur Studienausgabe ebenda, Nr. 71–75, zur Prunkausgabe Nr. 109, 112. Zu Born und dessen Katalog vgl. den Beitrag von Christa Riedl-Dorn in diesem Band.

40 Hassmann / Winter 2016, 119, Anm. 150.

41 Büchner 1976, 254–256.

42 Kollationierte Abschrift; Hassmann 2015, Nr. 1.

seinem Pensionsgesuch vom Dezember 1791 umreißt der damals 75-jährige Nagel seine „theils bey mathematischen, theils bey verschiedenen anderen Vorfällen ununterbrochen“ geleisteten Dienste, und zwar bei „Untersuchung der erbländischen Seltenheiten der Natur; bey dem Donau-Strom- und Brucken-Bau; bey Unterrichtung Sr. K. H. des Erzherzogs Karl⁴³ seel. ged[enkens] in den mathematischen Wissenschaften; bey der Einführung der neuen Salz-Sud Manipulation zu Halle in Tirol; bey der Zimentirungs-Hofkommission; bey Aufnehmung des Plans der Stadt Wien und ihrer Vorstädte; bey der Direktion des physischen Hofkabinetts“.⁴⁴ Nagel war außerdem, wie auch Marcy zuvor, Studiendirektor der Philosophischen Fakultät an der Wiener Universität für die mathematischen und physikalischen Studienfächer sowie Beisitzer der Studienhofkommission. In den Akten des Oberstkämmereramtes scheint Nagel kaum auf. Auch sein bis 1765 zurückreichender Tätigkeitsbericht für das Physikalische Kabinett ist geradezu dürftig.⁴⁵ Umso länger und detaillierter war hingegen seine vor Juli 1781 abgefasste Stellungnahme zu dem Buch *Selbstschreibende Wundermaschinen*⁴⁶, das der Kabinettsinspektor Friedrich von Knauß drucken ließ, worin sich dieser den Titel Direktor anmaßte.⁴⁷

Immerhin erfahren wir durch Nagels Stellungnahme von 1781, dass Marcy von den beiden Schauräumen des Physikalischen Kabinetts den ersten und Nagel den zweiten konzipiert habe. Sowohl Marcy als auch Nagel dürften im Übrigen aber kaum Kabinettsdienst geleistet haben. Es ist wohl kein Zufall, dass das Kabinett nach dem Tod von Knauß im Jahr 1790 aufgehoben wurde,⁴⁸ obwohl Nagel damals noch im aktiven Dienst stand. Trotz der hohen fachlichen Qualifikation seiner beiden Direktoren ist zum Physikalischen Kabinett kein Katalog erschienen. Da auch das einzig belegbare Inventar von 1773⁴⁹ verschollen ist, liegen nur wenige verlässliche Quellen zum ehemaligen Sammlungsbestand dieses Kabinetts vor. Ebenso mit Vorsicht zu bewerten ist eine undatierte Gouache, die angeblich den Unterricht der Erzherzöge im Physikalischen Kabinett zeigt (Tafel 2).⁵⁰ Der ältere Herr mit Brille könnte Joseph Nagel sein, wofür das vor ihm ausgebreitete kartographische Planmaterial spricht. Der dargestellte Raum kann jedoch allein aufgrund der beidseitigen Belichtung und der hohen Lage über der Stadt nicht einen der Schauräume des (zwischen August 1790 und Jänner 1791 geräumten) Physikalischen Kabinetts im Neuen Augustinergang darstellen.⁵¹

43 Erzherzog Karl Joseph, siebentes Kind von Maria Theresia und Franz Stephan.

44 Eigenhändige Ausfertigung vom 1. Dezember 1791; Wien, HHStA, Oberstkämmereramts, Akten Serie B, Karton 14, Nr. 173, liegt ein in Nr. 17 ex 1792, unfoliiert.

45 Undatierte eigenhändige Ausfertigung, wohl Mai/Juni 1787; Hassmann 2015, Nr. 491.

46 Knauß 1780.

47 Schönburg-Hartenstein 1987, 95–96; in vollem Wortlaut bei Hassmann 2015, Nr. 203.

48 Schönburg-Hartenstein 1987, 102–103; Hassmann 2015, 28 und Anmerkung zu Nr. 11.

49 Es wurde im Zuge der Generalinventur der k. k. Sammlungen 1772/1773 erstellt und lag Ende Dezember 1774 in zweifacher Ausfertigung vor; ebenda, Nr. 32.

50 Schönburg-Hartenstein 1987, 4, 96; mit Datierung 1790.

51 Eher käme einer der beiden Räume des Astronomisch-mathematischen Turms an der Südecke der Alten Burg infrage, der 1793 bereits benützlich war; Huber-Frischeis / Knieling / Valenta 2015,



Abb. 6: Peter Fendi nach Johann Georg Weikert, Porträt von Abbé Joseph Hilarius Eckhel in Soutane, um 1775/1780 (Wien, KHM, Münzkabinett; vormals Gemäldegalerie, Inv.-Nr. 5863)

Berufung Eckhels in das Münzkabinett und an die Wiener Universität

Infolge der Aufhebung des Jesuitenordens im Juli 1773 ergaben sich im Münzkabinett unerwartete Veränderungen. Im Februar 1774 ordnete Maria Theresia an, dass die im *Theresianum* verwahrte, vom Jesuiten Karl Granelli gegründete Sammlung antiker Münzen in das kaiserliche Münzkabinett überstellt werden solle.⁵² Im darauffolgenden Monat ernannte sie den Exjesuiten Abbé Joseph Hilarius Eckhel, der die Granellische Münzsammlung zuletzt betreut hatte, zum Direktor der *Antiken Münzen* (Abb. 6).⁵³ Diese Abteilung des Münzkabinetts wurde in der Folge als Antikes Münzkabinett oder kurz als Antikenkabinett bezeichnet. Gemäß Anstellungsdekret hatte Eckhel „alle Wochen wenigstens zwei Mal in dem k. k. Cabinet eine ausführliche historische

Explication über die Beschaffenheit und Gegenstände der ihm anvertrauten antiken Münzen den Liebhabern zu machen“.⁵⁴ Laut diesem Dekret sollte Eckhel auch den Lehrstuhl für Altertumskunde an der Universität Wien erhalten, der ihm tatsächlich im September 1774 übertragen wurde. Eckhel gibt in seinem umfassenden Bericht von 1787 an, dass zugleich mit der Granellischen Münzsammlung auch die dazugehörige Handbibliothek mitübernommen wurde, wodurch „man in dem Stand gesetzt [worden sei], das kais[erliche] Kabinet zu literarischen Ausarbeitungen nützen zu können“.⁵⁵

Eckhels zweibändiger *Catalogus Musei Vindobonensis numorum veterum* erschien 1779. Zuvor hatte er allerdings ab 1776 das antike Münzkabinett, wie Eckhel (im Bericht von 1787) mit bescheidenen Worten angibt, „nach einer systematischen Ordnung“ neu eingerichtet. Dabei handelt es sich um eine primär geographisch-

185–187 (Rainer Valenta). Zu diesem Turm liegen zwei Bauaufnahmen vor (Albertina Wien, Az. 6705 und Az. 6887), die allerdings auch diese Zuordnung nicht zweifelsfrei bestätigen.

52 Insinuat des Obersthofmeisteramtes an das Oberstkämmereramt vom 14. Februar 1774; Zimmermann 1903, Nr. 19394.

53 Handbillet Maria Theresias vom 5. März 1774; ebenda, Nr. 19397.

54 Zit. nach Bergmann 1857, 328; das betreffende Dekret vom 14. März 1774 (Wien, KHM, Antikensammlung, Münzkabinettsakt Nr. 19, olim Nr. 16) ist heute verschollen.

55 Abschrift des mit 1. Juni 1787 datierten Berichtes; Hassmann 2015, Nr. 494.

chronologische Ordnung, allgemein als *Eckhel'sches System* bezeichnet, das die antike Numismatik in den Rang einer Wissenschaftsdisziplin erhob. Auf Wunsch Kaiser Josephs II., wie Joseph Bergmann vermerkt, verfasste Eckhel ein Lehrbuch in deutscher Sprache, das in erster Auflage 1786 oder 1787 unter dem Titel *Kurzgefaßte Anfangsgründe zur alten Numismatik* erschien und in mehrere Sprachen übersetzt wurde.⁵⁶ Dieses Werk, kurz „der kleine Eckhel“ genannt, diente auch seinen Nachfolgern als Grundlage für die Vorlesungen an der Universität Wien.⁵⁷ Nach jahrelangen Vorarbeiten kam schließlich Eckhels berühmtes achtbändiges Hauptwerk, die *Doctrina numorum veterum*, zwischen 1792 und 1798 heraus, worin er weit über den Rahmen des kaiserlichen Münzkabinetts hinausging. Die erhaltene Fachkorrespondenz Eckhels zeugt von seinem europaweiten wissenschaftlichen Austausch.⁵⁸ Dennoch wollte Eckhel nie seine Arbeit im Münzkabinetts zugunsten jener an der Universität aufgeben.⁵⁹ Er legte sogar die ihm 1789 verliehene Dekanswürde an der philosophischen Fakultät der Universität zurück,⁶⁰ wohl um genügend Zeit für seine wissenschaftlichen Arbeiten im Kabinetts zu finden.

Gepante Neubearbeitung des Katalogs zu den modernen Münzen und Medaillen

Im *modernen* Münzkabinetts, wie das ehemalige franziszeische Münzkabinetts⁶¹ nach Ernennung Eckhels ab 1774 genannt wurde, versuchte Oberstkämmerer Rosenberg, ähnlich wie beim Naturalienkabinetts, mithilfe eines externen Spezialisten eine Neubearbeitung des Kataloges zustande zu bringen. Ursprünglich beabsichtigte Maria Theresia nur eine Zweitaufgabe der bereits erwähnten *Monnoies*-Kataloge, doch Rosenberg riet davon ab, „damit selbige nicht der billigen Critique sowohl des inn- als ausländischen Publici wie die erstere unterworfen seye“.⁶² Insbesondere die mangelnden Erläuterungen wurden beanstandet.⁶³ Anfang 1779 bewilligte Maria Theresia, den Exjesuiten Joseph Benedikt Heyrenbach, Professor für Diplomatie an der Universität

56 Bergmann 1857, 341–342; mit Angabe der Fassungen in Latein (1799), Italienisch (1808) und Französisch (1828).

57 Lein 1949, 92, 108.

58 Dazu das von Bernhard Woytek 2013–2015 an der ÖAW geleitete Forschungsprojekt „Joseph Eckhel (1737–1798) and his Numismatic Network“ (FWF – Der Wissenschaftsfonds, Projekt P 25282); Williams / Woytek 2015.

59 Das geht indirekt aus einer mit November 1775 datierbaren Supplikation Eckhels an Maria Theresia hervor; wörtlich bei Hassmann / Winter 2016, 168–169.

60 Wien, KHM, Antikensammlung, Münzkabinettsakt Nr. 63, olim Nr. 71, vom 5. Dezember 1789; Bergmann 1857, 336; Lein 1949, 91.

61 Franz Stephan sammelte fast ausschließlich Münzen und Medaillen ab der Zeit Kaiser Karls des Großen (747/748–814); Bericht an das Oberstkämmereramt vom 24. Dezember 1796; Hassmann / Winter 2016, 177.

62 Vortrag Rosenbergs vom 5. Jänner 1778; Hassmann 2015, Nr. 90; Hassmann / Winter 2016, 134, Anm. 258.

63 Lengnich 1780; betrifft die *Monnoies*-Kataloge insgesamt.

Wien und Kustos an der Hofbibliothek, mit der Neubearbeitung zu beauftragen.⁶⁴ Ausdrücklich wurde festgehalten, dass diese in Deutsch und Latein abzufassen sei. Heyrenbach konnte krankheitsbedingt die Arbeit nur eingeschränkt voranbringen und verstarb am 20. April 1779. Im Dezember 1779 wurde der von Oberstkämmerer Rosenberg vorgeschlagene Piarist Adauctus Voigt, Historiker und Kustos der Wiener Universitätsbibliothek, mit der Weiterarbeit betraut.⁶⁵ Voigt legte Mitte 1781 seine bisherige Arbeit zur Begutachtung vor. Michael Ignaz Schmidt, Professor für Geschichte und Direktor des kaiserlichen Hausarchivs, befand, dass an der „Käntnis des Verfassers nichts auszustellen wäre“, doch würde das Werk „zu keinen Nutzen dienen“ und könne – sollte es so fortgesetzt werden wie bisher – nicht zu Lebzeiten Voigts abgeschlossen werden.⁶⁶ Damit musste Voigt die Arbeit einstellen, woraufhin das Katalogprojekt zum Stillstand kam.

Neueinrichtung des zweiten Saals des Naturalienkabinetts, jedoch keine Katalogisierung

Im August 1781 konnte Born mit seinem Assistenten Karl Haidinger, der ihm auch bei der europaweiten Korrespondenz mit den Akademien und Gelehrten behilflich war, die Neueinrichtung des zweiten Schauraums des Naturalienkabinetts mit den Mineralien abschließen.⁶⁷ Born hatte explizit darauf hingewiesen, die Neueinrichtung müsse vor Erstellung des zweiten Katalogteiles erfolgen, da sonst die Mängel der Mineraliensammlung zum Vorschein kämen, was „diesem kaiserlichen Kabinette nicht zur Ehre gereichen würde“. Allerdings, dieser zweite Teil mit den Mineralien, Borns eigentlichem Fachgebiet, kam nicht zustande. Der Grund dafür geht aus den damaligen Akten nicht hervor. Ob es tatsächlich nur an der Einstellung der Geldmittel für den Kabinettsmaler Bernhard Albrecht Moll lag, wie Heinrich Sander⁶⁸ meinte, oder an der Auslastung Borns durch seine zahlreichen anderweitigen Projekte, muss offenbleiben.

Karl Haidinger publizierte aber 1782 ein kleines Verzeichnis mit der Beschreibung, nach welchen Systemen das Naturalienkabinett von Born neu geordnet worden war. Laut Haidinger habe gerade der allgemeine Zugang des Publikums eine durchgängig systematische, lehrhafte Aufstellung verhindert. Um nämlich die Schaustücke in den Glaskästen denjenigen, „welche diese Sammlung täglich besuchen“, gefällig zu präsentieren, musste vielfach „der Simmetrie wegen“ eine methodische Anordnung aufgegeben werden. In den Schubladen „hingegen liegen die sämmtlichen Gattungen, Arten,

64 Resolution Maria Theresias zum Vortrag Rosenbergs vom 5. Jänner 1778; Hassmann 2015, Nr. 90.

65 Vortrag Rosenbergs vom 8. Dezember 1779 mit Resolution Maria Theresias; ebenda, Nr. 124.

66 Die Beurteilung Schmidts wird im Vortrag Rosenbergs vom 28. August 1781 zusammengefasst; ebenda, Nr. 209.

67 Dazu Borns Konzept zur Neueinrichtung vom 31. Jänner 1780, weiters Insinuat des Oberstkämmereramtes mit der Anzeige der baldigen Wiedereröffnung des Kabinetts vom 5. Mai 1781 und Vortrag Rosenbergs zu den Kosten der Neueinrichtung vom 26. August 1781; ebenda, Nr. 136, 197, 208; vgl. auch Anm. zu Nr. 212.

68 Sander 1784, 497; Erläuterung bei Hassmann 2015, Anm. zu Nr. 109.

und Abarten jeder Klasse nach der strengsten systematischen Ordnung“.⁶⁹ Demzufolge blieb gerade dieser lehrhafte Teil der Sammlung den Augen des allgemeinen Publikums verborgen, während die Schaustücke – vergleichbar der damals üblichen *Pendanthängung* von Gemälden – entsprechend dem ästhetischen Symmetrieprinzip angeordnet wurden.

Während der Alleinregierung Kaiser Josephs II. ab Ende November 1780 konnte nur ein einziger Sammlungskatalog gedruckt werden, und zwar jener des Basler Kupferstechers, Verlegers und Kunsthändlers Christian von Mechel, der Anfang 1783 in Basel erschien. Er beinhaltet ein Verzeichnis der Gemälde, die in der 1781 abgeschlossenen Neueinrichtung der Bildergalerie im Oberen Belvedere in Wien hingen. Ursprünglich war dazu ein illustrierter erläuternder zweiter Band geplant, der jedoch nicht realisiert wurde.⁷⁰ Wie im Falle des Naturalienkabinetts wurde mit Mechel auch bei der Bildergalerie ein externer Fachmann betraut, und ebenso erfolgte vor der Katalogisierung eine Neuaufrichtung der Sammlung.⁷¹



Abb. 7: Peter Fendi nach Michael Wutky, Porträt von Franz Neumann mit dem Ritterkreuz des österreichischen Leopoldsordens, das ihm am 22. März 1812 verliehen wurde (Wien, KHM, Münzkabinett)

Neumanns Inventare zu den modernen Münzen und Medaillen

1783 erhielt das moderne Münzkabinett mit Franz de Paula Neumann eine unerwartete personelle Aufstockung (Abb. 7). Neumann war Kanoniker des Augustinerchorherrenstiftes St. Dorothea in Wien, das 1782 von Joseph II. aufgehoben und in der Folge dem Stift Klosterneuburg einverleibt worden war. Da es nach Neumanns eigener Aussage „das Schlimmste [gewesen] wäre, nach Klosterneuburg eingetheilet“ zu werden, bewarb er sich um eine Anstellung im k. k. Münzkabinett oder in die Hofbibliothek. Oberstkämmerer Rosenberg sah „keine Art, ihn [Neumann] zu dem Münzkabinett anzuwenden“, doch Joseph II. beschloss die Aufnahme, da „dieser Geistliche keinen weiteren

69 Haidinger 1782, Vorrede, unpaginiert; Hassmann 2015, 19. Vgl. den Beitrag von Christa Riedl-Dorn in diesem Band. Zu den Ordnungssystemen im Naturalienkabinett und ihren ideellen Hintergründen vgl. Meijers 1995, 104–137.

70 Hassmann 2013, Nr. 147.

71 Zu Mechel und seiner Arbeit in der Bildergalerie vgl. den Beitrag von Nora Fischer in diesem Band.

Gehalt verlangt“.⁷² Im Dekret an Neumann vom 5. Dezember 1783 wurde ihm aufgetragen, „die Fortsetzung eines richtigen Katalogs, wie es die Ordnung eines Kabinetts erfordert“, zu besorgen. Doch Neumann verfasste während seiner gesamten Zeit als Kabinettsdirektor weder einen Katalog noch eine andere eigene Publikation.⁷³ Hingegen legte er 1787 und 1801 zwei summarische Inventare vor,⁷⁴ führte detaillierte Sammlungsakten und kümmerte sich unermüdlich um die Erweiterung des Sammlungsbestandes. Joseph Eckhel, der seinerseits kein einziges summarisches Inventar angelegt hatte, würdigte Neumann als außerordentlich geübten Kenner,⁷⁵ dagegen monierte dieser nach dem Tod Eckhels die seiner Meinung nach vernachlässigte Sammeltätigkeit seines Kollegen.⁷⁶ Seitens des Hofes wurden derart unterschiedliche Prioritäten in der Kabinettsleitung allerdings akzeptiert und durch keinerlei Instruktionen reglementiert.⁷⁷

Ein höfisches Zentrum der Wissenschaften im Areal der Hofbibliothek

Überblickt man die drei kaiserlichen Kabinette über die gesamte Regierungszeit Josephs II. ab 17. September 1765, so war die im Oktober 1765 erfolgte Institutionalisierung als Hofsammlungen, die dem öffentlichen Nutzen zu dienen und allgemein zugänglich zu sein hatten, von grundlegender Bedeutung. Damit war nicht nur deren Weiterbestand gesichert, sondern auch der Impuls zur Erschließung der Sammlungsbestände gesetzt worden. Durch die 1766 abgeschlossene Verlegung der Kabinette in den eigens dazu erweiterten Neuen Augustinergang befanden sich diese vereint in unmittelbarer Nähe der Hofbibliothek. Damit wurde dieser bislang vernachlässigte periphere Bereich des Hofburgareals aufgewertet. Die Hofbibliothek und die drei Kabinette bildeten nun ein höfisches Zentrum der Wissenschaften zum Nutzen des Publikums. In diesem Bereich repräsentierte die Hofburg nicht primär ein „Gehäuse der Macht“, sondern ein „Gehäuse des Wissens“.⁷⁸ Eine wohl 1772 datierbare Planung sah vor, dass am Bibliotheksplatz (heutiger Josefsplatz) an der Stelle des Redoutensaaltraktes die kaiserliche Gemäldegalerie⁷⁹ und im gegenüberliegenden Trakt bei der

72 Vortrag Rosenbergs vom 3. Februar 1785 mit Resolution Josephs II.; weiters Versicherungsdekret an Neumann vom 5. Februar 1793; Hassmann 2015, Nr. 296–297.

73 Neumann gab lediglich 1807 eine erweiterte Neuauflage des „kleinen Eckhel“ heraus. Zusammenfassend zu Neumanns unveröffentlichten Schriften vgl. Bergmann 1858, 560–561, und Lhotsky 1941–1945, 507; zu Neumanns Korrespondenz vgl. Haarmann 2016.

74 Wien, KHM, Münzkabinet, Inventare und Verzeichnisse, Bd. 95 (beendet im Juli 1784) und Bd. 96 (Stichtag 1. Oktober 1801).

75 Eckhel im ersten Band der *Doctrina*, 1792, CLXX; für den Hinweis danke ich Bernhard Woytek (ÖAW).

76 Berichte Neumanns an das Oberstkämmereramt vom 29. und 30. Dezember 1799; Hassmann / Winter 2016, 83–84, Anm. 363–364.

77 Die ersten Dienstinstruktionen wurden 1834 für das Münz- und Antikenkabinet erstellt; Wien, KHM, Antikensammlung, Münz- und Antikenkabinettsakt Nr. 19 ex 1834.

78 Zu diesem Begriffspaar vgl. Rößler 2013, 11.

79 Diese befand sich damals noch in der Stallburg schräg gegenüber der Hofbibliothek (vgl. Abb. 3).



Abb. 8: Carl Schütz, Ansicht des Josefsplatzes mit der Hofbibliothek, dem Augustinertrakt (links) und dem Redoutensaaltrakt (rechts), 1780 (Wien, ÖNB, Bildarchiv und Grafiksammlung, Pb 207586-F.Por, Tafel 6)

Augustinerkirche eine „Academie“ untergebracht werden sollten (Abb. 8).⁸⁰ Dieser nicht realisierte Plan dokumentiert, dass das Areal um die Hofbibliothek auch als ein höfisches Zentrum der Künste erwogen wurde.⁸¹ Im Dezember 1774 unterbreitete Obersthofmeister Khevenhüller-Metsch der Monarchin den Vorschlag, „die drei Kabinette“, die „zur Ehre des Höchsten Hofes und Aufnahme der Wissenschaften [...] wie die Bibliothec zum Besuch [...] offen zu stehen haben“, gemeinsam mit der Hofbibliothek unter die Oberaufsicht des Obersthofmeisteramtes zu stellen.⁸² Dieser Vorschlag zeigt klar, dass die drei Kabinette bereits damals bei Hof als wissenschaft-

80 Lorenz / Mader-Kratky 2016, 178–179 (Christian Benedik und Anna Mader-Kratky) und Abb. 128 (Albertina Wien, Az. 6097).

81 Bereits Nikolaus Pacassi hatte in einer 1763 datierbaren Planung vorgeschlagen, die Bildergalerie und die franziszeischen Raritätenkabinette direkt um den Bibliotheksplatz anzuordnen; Lorenz / Mader-Kratky 2016, 165, 514 (Anna Mader-Kratky), Abb. 117 (Albertina Wien, Az. 6096) und Abb. 118 (Wien, HHStA, PAB, Nr. 4061).

82 Maria Theresia entschied, dass alle Wiener Hofsammlungen und die Hofbibliothek künftig unter der gemeinsamen Oberaufsicht des Obersthofmeisters und des Oberstkämmerers zu stehen haben; Hassmann 2015, Nr. 31.

liche Institute anerkannt wurden. Da das 1774/1775 wieder aufgegriffene Projekt zur Gründung einer Akademie der Wissenschaften erneut scheiterte,⁸³ behielten die Kabinette diesen Status im außeruniversitären Bereich auch weiterhin uneingeschränkt.

Während seiner Alleinregierung setzte Joseph II. hinsichtlich der Kabinette keine Schritte, die ähnlich innovativ wie jene der Zeit davor gewesen wären.⁸⁴ Nach Aufhebung des Königinklosters ließ Joseph II. 1783 die direkt gegenüber der Hofbibliothek freigewordene Bauparzelle versteigern,⁸⁵ statt sie dem Bau einer öffentlichen Anstalt für die Wissenschaften oder Künste zu widmen. Erst unter seinen Nachfolgern wurden wieder maßgebliche Entscheidungen zur Bildung eines höfischen Zentrums der Wissenschaften rund um den Bibliotheksplatz (Josefsplatz) getroffen. So ließ Kaiser Franz II. (I.) 1796/1797 sein Tierkabinett im Augustinertrakt einrichten und vereinte es mit seinem 1794 gegründeten, bis dahin im Astronomisch-mathematischen Turm befindlichen Physikalisch-astronomischen Kabinett.⁸⁶ Damit lagen für die nächsten knapp hundert Jahre alle öffentlich zugänglichen kaiserlichen Kabinette in unmittelbarer Nähe zur Hofbibliothek.⁸⁷

83 Feil 1861, 363–387; AK Maria Theresia 1980, 464–465.

84 Es wurde die Dotation geregelt (Hassmann 2015, Nr. 190–191, 201, 402, 496) und zwecks Vermeidung von Dubletten der Ankauf ganzer Sammlungen unterbunden (Hassmann / Winter 2016, 69–71).

85 Lorenz / Mader-Kratky 2016, 176 (Anna Mader-Kratky und Manuel Weinberger).

86 Dieses vereinte Kabinett scheint erstmals im Hof- und Staatsschematismus von 1796, 369, mit der Bezeichnung *K. K. phisikal- und astronomisches Kunst- und Natur-Thier Kabinet* auf und wurde von Abbé Simon Eberle eingerichtet.

87 Auch im 19. Jahrhundert wurde der Josefsplatz als ein Zentrum der Wissenschaften angesehen. Der Direktor des Münz- und Antikenkabinetts Joseph Arneth schlug 1842 im Zusammenhang mit der Gründung einer Akademie der Wissenschaften vor, den Redoutensaaltrakt und das vis-à-vis der Hofbibliothek erbaute Palais Fries (nachmals Palais Pallavicini) für museale Zwecke umzuwidmen; Lhotsky 1941, 36.

